

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 65 (1978)
Heft: 24

Artikel: Beobachtungsfelder in der Beurteilung von Unterricht
Autor: Jauss, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bevölkerung armer Agrarländer, in denen das Familienleben noch intakt ist. Hier wären die Massnahmen wohl eher in der Neugestaltung der Lebens- und Umweltbedingungen (etwa im Städtebau) zu sehen als in der Beseitigung sozialer Strukturen. Der Hauptakzent der Verbesserungsvorschläge lag demnach auch in der Gestaltung einer menschenfreundlicheren Umwelt, in der Schaffung besserer Wohnräume, vermehrter Grünflächen, in der Anlage neuer, ungefährlicher Verkehrswege und in der Befreiung aus Wohngettos und Industrieagglomerationen. Auch hier müssen realistischerweise die Bedürfnisse der Kinder in Einklang mit denen der Erwachsenenwelt stehen.

Gewiss ist aber die Lage in den Industrieländern besonders vielschichtig und zum Teil widersprüchlich. Das Kind befindet sich ja nicht nur in Konkurrenz zu erstrebenswerten Konsumgütern, es steht auch gewandelten Einstellungen, Rollen und Wünschen gegenüber. Heute, da es in den Industrieländern nicht mehr so sehr um die Befriedigung materieller Wünsche als um das Bedürfnis nach Selbständigkeit, Erfüllung und Freiheit geht, steht das Kind einem Leistungsethos im Wege, dem nicht nur Männer, sondern immer mehr auch Frauen ausgesetzt sind. Kinder gelten nicht mehr als Leistung, und die Kinderfeindlichkeit ist ein Phänomen, das in Industriestaaten immer häufiger festzustellen ist. Unträgliche Anzeichen dieser Haltung

sind das Fehlen familiengerechter Wohnungen, das Fehlen einer kinderfreundlichen Umwelt, das häufige Fehlen finanzieller und sozialer Sicherungen und darüber hinaus das negative «Image» einer kinderreichen Familie. Es scheint immer schwieriger zu werden, die einander widerstrebenden Elemente Elternrolle und Berufsrolle zu vereinbaren...

So war es auch in bezug auf die moderne Haltung dem Kind gegenüber bezeichnend, dass die meisten Vorschläge in dieser Sitzung für die Anliegen aus der Ebene des Kindes gemacht wurden. Es war gerade so, als müssten wir unser schlechtes Eltern- und Erziehergewissen auf die Kinder selbst abwälzen. Es ist gewiss ein überaus positives Zeichen moderner Erziehung, die Kinder selbst zu Wort kommen zu lassen, die Kinder aus ihrer Ebene heraus zu verstehen und die eigene Kreativität des Kindes zu fördern. So gut gemeint die Ideen eines «Kinderparlaments» oder des «Rechts des Kindes auf Information» sein mögen, sie entbinden nicht von der Verantwortung, die die Erwachsenen und vor allem die Eltern selbst zu tragen haben. Dem Erwachsenen obliegt die Pflicht, das Kind zum Erwachsenen heranzuziehen. Das bedeutet, dass wir das Kind nicht auf einen Sockel der Selbsterhabenheit stellen und ihm nicht die Illusion einer heilen, problemlosen Welt vermitteln dürfen.

Beobachtungsfelder in der Beurteilung von Unterricht

Gerhard Jauss

Wenn wir mit Praktikanten über eine eben gehaltene Unterrichtsstunde sprechen, kommen wir immer wieder in die grosse Gefahr des allgemeinen «Bla-Bla», zumindest jedoch in die Versuchung, in «Nebensächlichkeiten» stecken zu bleiben; und es erfordert einiges Geschick derer, die den Informations- und Erfahrungsvorsprung haben, (also der Ausbildungslehrer, der Mentoren und der Dozenten) die Sondierung zwischen Nebensächlichkeiten und Wesentlichem immer wieder konsequent durchzuführen und die Wesentlichkeiten des Unterrichtsvor-

gangs glaubhaft zu machen bzw. zu begründen.

Leichter tut man, wenn vorher festgelegt wurde (am besten gemeinsam mit den Studenten [Praktikanten]), worüber gesprochen werden soll.

Was man heute immer wieder feststellen kann, – und dies ist ein Trend, der m. E. einhergeht mit dem Sozialisationstrend im allgemeinen – ist die Tatsache, dass so gut wie gar nicht mehr sondiert, sondern einfach (gewissermassen unter der Flagge: *Alles ist*

wichtig) über alles gesprochen wird, was im Unterricht so vorkommt.

Dass eine derartige Besprechung – die doch eigentlich «Wissenschafts-Charakter» haben sollte, zumindest geeignet sein muss, nach vorne, d. h. für die künftige Unterrichtsgestaltung Türen zu öffnen – an der Oberfläche bleiben muss, liegt auf der Hand. Im Grunde bringt sie uns nicht weiter.

Eine Besprechung bringt in jedem Fall – besonders am Anfang der Praktikantenzeit – mehr ein (ist effektiver), wenn man sich auf einen bis allerhöchstens zwei Faktoren beschränkt, mehr, als wenn man versucht, möglichst viele Komponenten zu berücksichtigen.

Natürlich ist im Unterrichtsgeschehen im Grund «alles wichtig»; aber wenn wir mit unseren Beobachtungsübungen nicht punktuell beginnen, verlieren wir uns genau so, wie der Unterrichtende, der auf Schülerfragen eingeht, die im Moment nicht zur Sache gehören. Natürlich ist es interessant, nachzuforschen, warum wohl der Schüler gerade jetzt auf die Frage kommt, was ihn jetzt gerade veranlasst, einen themenfernen Problemkreis anzuschneiden; jedoch, dies interessiert in erster Linie den Psychologen; für uns Pädagogen ist es nicht immer ein Zeichen von Flexibilität, auf alles einzugehen, sondern vielmehr oft eine Hilflosigkeit und Inkonsistenz, die in erster Linie nicht wir selbst, sondern der Schüler zu büßen hat.

Nehmen wir beispielsweise als Beobachtungsfeld während einer Stunde oder eines ganzen Vormittags den Faktor «Medien» ins Blickfeld (Medien im weitesten Sinn) – in Verbindung mit den Fragen: welche? – wo?

– wie? – wann? – ...

Tonband – Tonbild – Karte – Dia – Episkop – Tageslichtprojektor – Bild – Film – Schautafel – Schemata – Kreide – Arbeitsblatt – Arbeitsmittel – Instrument – und schliesslich «Stimme» bis hin zur besonders angewandten «Ausdrucksweise» (Sprache) des Unterrichtenden, dann haben wir, denke ich, genug zu beobachten, besonders dann, wenn wir uns zusätzlich noch die Frage stellen: War der Einsatz sinnvoll? – war er unnötig? – hätte er effektiver sein können? – wie? – eigene Vorschläge! (unter dem Stichwort: Wenn schon Kritik, dann nur positive). So weit das vorweggenommene Beispiel.

Eine Unterrichtsstunde ist als Beobach-

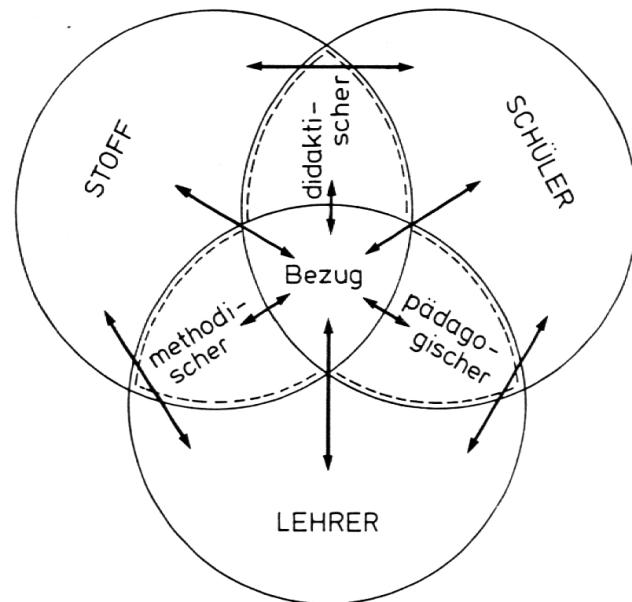
tungsfeld zu vielschichtig um – zumindest vom Unerfahrenen – in ihrer ganzen Breite und Tiefe, in ihrer Ankunft beim Schüler und in ihrer möglichen Auswirkung erfasst zu werden.

Indes: Ein gezieltes Gespräch erfordert eine vorausgehende, gezielte Beobachtung; deshalb wollen wir hier zunächst Beobachtungsfelder freilegen, die überschaubar und geeignet sind, uns den Eingang in die Vielschichtigkeit des Unterrichtsgeschehens zu ebnen.

Da sind zunächst drei Faktoren – ich nenne sie die Grundfaktoren – die wir in ein Bezugssystem bringen müssen:

- Der Stoff:* das Bildungsgut mit seinen bedingten und bedingenden Nebenlandschaften – Charakteristika – Bedeutsamkeiten – Inhalten – Gehalten – usw.
- Der Schüler:* seine Bildungslage – Wissenslage – Könnenslage – Wollenslage – einzeln – in der Gruppe – Soziallage – Disziplin – Kooperation – usw.
- Der Lehrer:* Unterrichts- und Führungsstil – Angewohnheiten – Unterrichtssprache – Massnahmen – usw.

Hier ist nun der Versuch, dieses Bezugssystem im Schema darzustellen:



Durchlässigkeit
↔
Einwirkungen
Abhängigkeiten
Auswirkungen
Bedingtheiten
Notwendigkeiten
Rückwirkungen

Als zentrales Beobachtungsfeld, in dem sich Lehrer, Stoff und Schüler treffen, hat sich das Feld der «Begegnung» ergeben – hier ist der eigentliche Unterricht, zu dem uns die Bezugsfelder hinführen; hier müssen die in den «äusseren» Feldern gemachten Beobachtungen zusammenlaufen.

Das Schema zeigt uns in den jeweiligen Schnittfeldern (mengenlehrisch: «Schnittmengen») die Verbunden- und Verflochtenheit der jeweiligen «Faktoren».

So erkennen wir im «Schüler-Stoff-Bezug» das *didaktische Erfordernis*, in der Auseinandersetzung des Lehrers mit dem Stoff – (im Hinblick auf das Wie) – die *methodische* und im *Umgang* mit dem Schüler die *pädagogische Notwendigkeit*.

Wir sehen aber auch, dass *pädagogisch-methodische* Überlegungen dem Lehrer obliegen, – dass sich der Schüler mit Stoff und (Handlungsweisen des) Lehrers auseinanderzusetzen hat und dass der Stoff, das Bildungsgut einer *Didaktik* (Auswahl und Zielsetzung) und einer *Methodik* (know-how) bedarf.

Eine gezielte Beobachtung innerhalb der jeweiligen Bezugsfelder wird uns zum zentralen Punkt, ins Feld der Begegnung führen, d. h. wird uns befähigen, über den Unterricht sinnvolle und weiterführende Aussagen zu machen.

Man kann sich also – unserem Schema entsprechend – ganz einfach einmal darauf beschränken, während einer Unterrichtsstunde (oder eines ganzen Vormittags) beispielsweise *den Schüler* – die Schüler untereinander – die Klasse zu beobachten und sich Notizen zu machen beispielsweise über: Benennen – Reaktion – wie er mitmacht – was er fragt – ob er sich ablenken lässt – ob sie (die ganze Klasse) bei der Sache ist – ob er hilft – usw., oder *den Lehrer*, oder dann den *Stoff* (Auswahl usw.), die *Methodik* – die *Pädagogik* – die *Didaktik*.

Von einem Praktikanten der Anfangssemester sollten m. E. allerhöchstens 2 Faktoren, die innerhalb der oben angeführten Felder liegen, beobachtet werden. Wenn wir an das Beispiel der «Medien» denken (s. o.), dürfte uns schon eines allein voll in Anspruch nehmen.

Eine Art «Beobachtungs-Vorübung» ist jedoch dringend angezeigt, dies am besten

gleich zur ersten Stunde, d. h. wenn die Praktikanten zum erstenmal kommen.

Protokolle schreiben haben sie noch in Erinnerung von ihrer eigenen Schulzeit, und im Grunde soll es – zur Einführung – um ein Protokoll gehen.

Wir sollten die Praktikanten und auch «spätere» Studenten immer wieder anhalten, über ihre ersten Schul- und Unterrichtsversuche und überhaupt über alles, was ihnen (Übrigens: dies sei noch am Rande erwähnt: [von der Sicht des Unterrichtenden] auffällt und wichtig scheint in ihren Praktika, eine Art Tagebuch zu führen.)

Bei diesem Protokoll wollen wir zunächst einfach einmal feststellen, **was** der Lehrer *alles der Reihe nach macht*, d.h.: Wir schreiben die *Notiz des Unterrichtsverlaufs* und versuchen, möglichst alles zu erfassen. Bei der Besprechung stellen wir die Aufschriebe zusammen, und es entsteht das *Unterrichtsskelett*; und unter günstigen Umständen und Bedingungen (die vom Thema – Stoff – von der Klasse – von der Sitzordnung – vom Wetter – von der Zeit usw. abhängen, liegt dann (nachdem wir uns auf das Wesentliche beschränkt haben) eine **Disposition** vor uns, die wir aus dem Verlauf rekonstruiert haben. Diese *Notiz über den Unterrichtsverlauf* – in welchem Fach auch immer – die fortlaufende Beobachtung über das *Was geht hier vor?* ist sehr wichtig. Hier muss nämlich der **Umschaltprozess** vom «Aufnehmenden» zum **Beobachtenden** stattfinden; der Prozess des Distanz-Nehmens vom Unterricht, hin zum **unterrichtlichen Tun**.

Man kann sich schwerlich von einer Unterrichtsstunde hinreissen lassen und sie gleichzeitig objektiv beobachten wollen.

Ich erinnere mich da an meine eigene Praktikantenzzeit:

Sprachkunde – drittes Schuljahr Grundschule – Thema: Sätze mit «als» oder so ähnlich. Wir sassen (9 «Observationspraktikanten»), wie es damals (und leider sieht man dies auch heute noch oft genug) «noch» üblich war, hinter der Klasse; waren also schon rein vom Äusseren her schlütereingestuft – und gleichgeschaltet...

Kein Wunder: Was geschah bei der hervorragenden Stunde des Ausbildungslehrers? Spannend und mitreissend – so intensiv, dass der Kommilitone neben mir plötzlich, die Hand hochreissend und dem Lehrer ent-

gegenschüttelnd, eine Antwort geben wollte auf einen Impuls hin, der für die Achtjährigen gedacht war. Erst unser Lachen brachte ihn wieder zu sich... dies nebenbei zum Thema «Umschaltprozess».

Eine Berichterstattung (protokollieren) über eine Unterrichtsstunde scheint mir als eine mögliche Einführung in die Kunst des Beobachtens deshalb geeignet, weil sie von vornherein die «Nebensächlichkeiten» so gut wie ausschliesst, denn die Frage lautet in diesem Fall ausschliesslich: *Was macht der Lehrer?*

Schon etwas schwieriger ist es, sich Überlegungen anzustellen, *wie* der Lehrer, der Unterrichtende, vorgegangen ist bzw. vorgeht und *wie* die Klasse, wie der Schüler reagiert. Wie wir sehen, gehört diese Frage schon in unser oben angeführtes Bezugssystem, also zum nächsten Schritt.

Vorher jedoch eine mögliche Form der *Notiz des Unterrichtsverlaufs* (gegebenenfalls auch mit Zeitangaben):

Anknüpfung	
Wiederholung	
Einleitung	10 Min.
Stoffsammlung	
Tafelanschrieb	
Bild	
Lehrer	15 Min.
Kinder	
Ordnung des Stoffes	
Arbeitsblatt	
Befestigung	
Kontrolle	15 Min.
Impulse – Erklärung	
Stillarbeit – Gruppe – einzeln	
Zusammenfassung	
Hausaufgaben	5 Min.
usw.	

So viel zur *Notiz des Unterrichtsverlaufs* (als Einführung in die Kunst des Beobachtens). – Dies nur als Anregung. Hier ein dem Fach entsprechendes und der Unterrichtsart (Einführungsstunde / Übungsstunde / Wiederholungsstunde) gerechtes «Schema» zu entwerfen, ein Schema, das uns die anfänglichen Schwierigkeiten, die der «Umschaltprozess» mit sich bringt, überwinden hilft, wäre eine dankbare Aufgabe als Teamwork von Lehrer und Studenten (der oberen Semester).

Ich komme zum Schluss:

Bei der Besprechung sollten wir immer wieder daran denken, dass wir keine Beurteilungen zu schreiben haben; wir haben lediglich Beobachtungen anzustellen und daraus gegebenenfalls Schlüsse zu ziehen für unser Studium bzw. unsere künftige Arbeit.

Es empfiehlt sich, einen Bogen mit Beobachtungsaufgaben zusammenzustellen, beispielsweise aus dem

methodischen Bezugsfeld:

Arbeitsweise – Medien – Artikulation, aus dem

pädagogischen Bezugsfeld:

Interaktion und evtl. auch Arbeitsweise und aus dem

didaktischen Bezugsfeld:

Sach-/Kindbezug – Lernziel. Und nicht zu vergessen die «äusseren» Felder:

Schüler, Lehrer, Stoff (s. o.), und nochmals eingedenk, dass wir beobachten (gewissermassen berichterstatten) und nicht beurteilen und willens sind, auch uns selbst kritisieren zu lassen, wenn der damit verbundene Vorschlag einsichtig besser ist. Hier ein Merkblatt mit Stichworten für unsere Praktikanten. Es erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und will nur Hilfestellung leisten und anregen.

MERKBLATT

betreffend Beobachtungsaufgaben

Ihre Beobachtungen nur kurz – in Stichworten – eintragen – bitte auch Ihre Vorschläge (Grundsatz: keine Kritik ohne weiterführende Vorschläge): sachliche Beobachtung – (kritische Betrachtung) – mögliche Verbesserung – (Erweiterung)

Grundfaktoren:

Schüler – Lehrer – Stoff

Bezugsfelder:

didaktisch – (Stoff/Schüler)

methodisch – (Stoff/Lehrer)

pädagogisch – (Schüler/Lehrer)

Hier noch einige Stichworte zu Ihren Beobachtungsfeldern:

Aus dem methodischen Bezugsfeld

Medien: Tonband – Tonbild – Karte – Dia – Episkop – Radio – Tageslichtprojektor – Bild – Film – Schautafel – Schemata – Kreide – Arbeitsblatt – Arbeitsmittel – Instrument –

Stimme – Ausdrucksweise (Fragen nach Einsatz – Angemessenheit – Ertrag – welche? – wo? – wie? – wann? – u. a. m.).

Artikulation: Gliederung des Unterrichts – Unterrichtsschritte – Motivation – Einführen – Üben – Wiederholen – Aktivitätsformen – darbietend – erarbeitend – entdeckenlassend – u. a. m.

Aus dem pädagogischen Bezugsfeld

Interaktion: Handlungs- und Umgangsformen des Lehrers mit seinen Schülern und der Schüler untereinander – Rückwirkungen – das «Wie» der Aussagen, Anweisungen und Anregungen – autoritär – laissez faire – kooperativ – Einflussnahme durch den Lehrer bzw. Unterrichtenden.

Arbeitsformen: Sozialformen – frontal – Gruppen – individuell – konsequent – flexibel – impulsiv – Fragen – Hilfestellung – fertige Antworten – autoritär

Aus dem didaktischen Bezugsfeld

Sach-Kind-Bezug: Auswahl – kindgerecht – sachgerecht – Interesse wecken – motivieren – Wesentlichkeit – stoffliche Nebenlandschaften – Anschluss – usw.

Lernziel: Fragen nach dem Stundenziel – Feinziel – Funktionsziel – Fernziel – kontrollieren – überprüfen – Anforderung – Kind gefordert – Lösungs- bzw. Erfolgsfreude beim Kind – Fortschritt – Lernchancen – Unterforderung – Überforderung – folgerichtiger Aufbau der Ziele.

Die Mathematik-Konzeption der GOLDAUER KONFERENZ

1. GOLDAUER KONFERENZ und Mathematik-Reform

Die GOLDAUER KONFERENZ hat bisher mit dem SABE-Verlag das Unterrichtswerk «Rechnen 1 bis 6» herausgebracht. Dieses Unterrichtswerk ist inzwischen überholt und *vermag den heutigen Ansprüchen nicht mehr zu genügen*. Wenn die GOLDAUER KONFERENZ den Anschluss an die Mathematik-Reform nicht verpassen will, muss sie sich in allernächster Zeit für ein neues Mathematik-Lehrwerk entscheiden. Früher wurde in einer solchen Situation jeweils ein Autor mit der Neubearbeitung eines einzelnen Rechenbüchleins beauftragt. Dieses Vorgehen kommt heute nicht mehr in Frage. Vielmehr stehen heute nur noch zwei Möglichkeiten oder eine Kombination von beiden offen:

→ Die erste Möglichkeit besteht darin, dass zuerst ein Lehr-Plan erstellt wird, nach dem dann ein Autoren-Team ein Lehrmittel von Grund auf neu entwickelt. Dieses Verfahren bedeutet einen grossen Aufwand an Personen, Zeit und finanziellen Mitteln. Nachdem in der Schweiz verschiedene Lehrmittelverlage neue Mathematik-Lehrmittel entwickeln, wäre ein solcher Aufwand nicht zu

rechtfertigen, bevor nicht die Möglichkeiten der Zusammenarbeit sorgfältig überprüft worden wären.

→ Die zweite Möglichkeit ist, ein bestehendes Lehrmittel zu übernehmen. Dabei könnten aber eigene Wünsche und Ideen nicht zum Zuge kommen, was bei allem Sinn für die Wirtschaftlichkeit doch ein sehr grosser Nachteil wäre.

In dieser Situation bietet sich nun eine günstige Gelegenheit. Der Kanton Zug hat mit seinem neuen Mathematik-Lehrplan eine Grundlage geschaffen, welche von der GOLDAUER KONFERENZ als Konzept für die Herausgabe eines neuen Lehrmittels übernommen werden kann, ohne dass die Lehrpläne der einzelnen Kantone präjudiziert werden. Im ersten Teil des Zuger Lehrplanes sind nämlich jene Aspekte eines neuen Mathematik-Unterrichtes formuliert, welche allgemein und über längere Zeit Gültigkeit haben. Aus diesem ersten Teil können nach unserem Ermessen auch bei eigenen Formulierungen durch andere Mitglieder der GOLDAUER KONFERENZ keine Gegensätze entstehen. Der zweite Teil umfasst den Stoff/Zeit-Plan, der von Kanton zu Kanton differieren kann. Bei der kurzen Lebensdauer der heutigen Schulbuchgenerationen